Abonnementspreis
Pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Nº 21.

Gelsenkirchen-Schalke, Donnerstag, 17. Februar 1876.

Insertionspreis
pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 3 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Zugleich amtlicher Anzeiger für den Amtsbezirk Gelsenkirchen und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen u. Ueckendorf

verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.

Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.

Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bielinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.

Das Christenthum Christi und das Christenthum des Papstes.

(Fortsetzung.)

Betrachten wir nun in gleicher Weise die Gottesverehrung, den religiösen Kultus, wie Christus ihn gewollt und geübt, und wie Papst und hierarchische Kirche ihn gestaltet oder vielmehr verunstaltet und in's Gegentheil verkehrt haben. Es handelt sich übrigens mehr um einige kurze Andeutungen, als um eine ausführliche oder erschöpfende Darstellung.

Den Mittelpunkt des religiösen Kultus der päpstlichen Kirche bildet bekanntlich das Opfer, die Messe. Nun sagt Jesus: „Wenn du deine Gabe zum Altar bringst und du erinnerst dich daselbst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so lasse deine Gabe vor dem Altare und gehe zuvor hin, dich mit deinem Bruder auszusöhnen, dann komm' und opfere deine Gabe." (Matth. 5, 23—25.) In der päpstlichen Kirche wird täglich viele tausend Mal das Meßopfer dargebracht, aber nicht zum Behufe der Versöhnung mit Gegnern oder Feinden, sondern gegebenen Falles mit der Gesinnung des Hasses und im Interesse der Rachsucht, um nämlich Gott zu bewegen, den Gegner zu strafen, zu vernichten. Das Versöhnungsopfer wird also zu einem Mittel oder Werkzeug des Hasses gemacht und zur Befriedigung der Rachsucht ausgebeutet, und zwar nicht bloß von Einzelnen oder insgeheim oder mißbräuchlich, sondern öffentlich und amtlich durch Kirchenbehörden, wenn es gegen die sog. Feinde der Kirche und kirchlichen Interessen dargebracht, also allenfalls zum sog. „Todtbeten" verwendet wird!

Abgesehen indessen von dieser Art religiösen Kultus und kirchlicher Gottesverehrung wird auch sonst allenthalben von der päpstlichen Hierarchie in Bezug auf das Verhältniß des Menschen zu Gott ganz das Gegentheil von dem gelehrt und geübt, was Christus gewollt und gelehrt hat. Jesus hat bekanntlich unabläßig und in den bestimmtesten Worten und Betheuerungen aufgefordert, Gott als gütigen, liebenden Vater zu betrachten, nicht als finsteren, orientalischen Despoten, der für die gewöhnlichen Menschen unnahbar ist und nur durch Gaben und durch Vermittelung einflußreicher Günstlinge bestimmt werden kann. Es ist dies die eigentliche Haupt- und Grundlehre Jesu, die er auf's ausdrücklichste verkündet und öfters mit überschwänglichen Worten (die ganz wörtlich genommen zu verhängnißvoller Glaubensseligkeit und Unthätigkeit führen könnten) zur Aussprache gebracht (z. B. Luk. 12, 22 ff., Matth. 6, 25 ff.) Demgemäß ist auch seine Lehre von der Wiederversöhnung der Sünder mit Gott. Auch sie bedürfen nicht erst der Mittelspersonen zwischen sich und Gott, sondern dürfen, sollen sich nur reuevoll an Gott selber wenden, um Verzeihung zu erhalten und in Gnaden aufgenommen zu werden. Unübertrefflich klar und entschieden ist dies ausgesprochen in der Parabel vom verlorenen Sohne, der nach einem sündigen Leben reuevoll zu seinem Vater aus der Fremde zurückkehrt und von diesem ohne weiter Vermittlung und Zeremonien gütig und mit Freuden wieder aufgenommen wird, während zugleich der ältere Sohn, der darüber murrte, eine Zurechtweisung erfährt. (Luk. 15, 11 ff.) In der päpstlichen Kirche dagegen ist die ganze Hierarchie zwischen Gott und den Menschen gestellt; dieser kann nicht direkt Gott sich nahen und von ihm Gnade und Vergebung erlangen, sondern nur durch Vermittelung der Priester und ohne sie ist kein Heil zu erlangen; denn wer ihre Vermittlung zurückweist, der soll von Gott nichts erhalten, sich Gott gar nicht nahen können. Statt also den Menschen zu verkünden, wie Jesus gethan, daß ihr Verhältniß zu Gott ein unmittelbares sei, wie das des Kindes zum Vater, nicht durch ein großes Hofgesinde zu vermittelndes, wie bei einem weltlichen Herrscher — verkündet die Hierarchie, der Papst an der Spitze, vielmehr das Gegentheil, daß nämlich dieses Verhältniß kein unmittelbares, sondern nur ein mittelbares, und zwar ein durch sie (Papst und Priesterthum) zu vermittelndes sei. So kann man diese Hierarchie, welche Nachfolgerin der Apostel und Stellvertreterin Christi selbst sein will, vergleichen mit einem Sendboten, den ein gütiger Herrscher zu einem Volke sendet, um demselben zu verkünden, daß es zu Gnaden aufgenommen sei bei ihm und sich ihm vertrauensvoll nahen dürfe, wie Kinder des Hauses, ohne irgend eine weitere Vermittelung zu bedürfen, um seine Anliegen vorzubringen und Gnade und Glück zu erlangen. Statt aber diese Botschaft, um deretwillen er gesendet ward, zu verkünden, gibt der Sendbote vorwiegend und bald ausschließlich nur seine Beglaubigung als wirklicher Bote des Herrschers kund, um sich in aller Weise geltend zu machen, und weiß bald die Sache so zu verdrehen, daß er nur seine Sendung und Autorität verkündet, nicht aber den Inhalt oder Zweck seiner Sendung selbst, nämlich die frohe Botschaft des Fürsten, daß er Alle als seine Kinder betrachten und behandeln wolle, daß sie unmittelbar an ihn sich wenden, vertrauensvoll zu ihm kommen sollen; vielmehr verkündet der Sendbote und läßt durch seine Diener verkünden gerade das Gegentheil hiervon: daß nämlich Niemand unmittelbar dem Herrn sich nahen dürfe, sondern Jedermann nur durch ihn, den Abgesandten, mit dem Fürsten in Verhältniß treten, nur durch seine Vermittlung Gnade und Hülfe, sowie Verzeihung und Nachlaß von Strafen erlangen könne. So macht sich der Sendbote des Herrn vielmehr zum Statthalter und Stellvertreter desselben, wird zum Usurpator und gründet sich eine unumschränkte Herrschaft. Dies gelingt ihn um so mehr und er kann seine Herrschaft um so leichter aufrecht erhalten, als in Folge der falschen Verkündigung mit möglichster Verschweigung oder Verdrehung des wahren Inhalts seiner Botschaft, Niemand mehr wagt, sich direkt an den Fürsten selbst zu wenden, da Jedermann ernstlich glaubt, nur durch Vermittlung seines zum stellvertretenden Herrscher gewordenen Sendboten dürfe man sich ihm nahen. Diejenigen aber, die es dennoch wagen wollen, sich direkt an ihren Herrn zu wenden, verfolgt der Usurpator und vertilgt sie mit Feuer und Schwert. — Dies ist das Abbild der hierarchischen Herrschaft in der päpstlichen Kirche und der Verkehrung des ursprünglichen Werkes Jesu.

Diese das Mittler-Amt zwischen Gott und den Menschen sich anmaßende päpstliche Hierarchie hat sich zugleich als vollständige Zaubermacht in dem Glauben des Volkes festgesetzt, dem sie alles Heil, alle göttliche Versöhnung geheimnißvoll anzaubern zu können vorgibt. Dadurch ist einerseits das Volk geistig gebunden und zur bloß leidenden Rolle und gänzlichen Unterwerfung verurtheilt, andererseits aber auch in bequeme Sicherheit bezüglich seines ewigen Heiles gewiegt. Und damit Niemand diese Zaubermacht der Hierarchie entbehren zu können glaube und sich etwa dadurch die Unterwürfigkeit unter dieselbe entziehe, hat man der Menschheit allgemeine Sündhaftigkeit und Krankheit andekretirt.

Christus sagt: „Die Gesunden bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken; ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu rufen, sondern die Sünder." (Mark. 2, 17.) Er rechtfertigt damit seinen Verkehr mit Zöllnern und Sündern und unterscheidet also offenbar Rechtschaffene oder Gerechte und Sünder. Ganz anders lehrt die Hierarchie, die Vermittlerin des ewigen Heiles. Nach ihr gibt es keinen Unterschied von Gerechten und Sündern, denn alle Menschen erklärt sie für Sünder, die ihrer Hülfe und Vermittlung bedürfen, für Kranke, die sich ihrer seelenärztlichen Behandlung unterwerfen müssen. Daher hat sie auch das Gebot gegeben, daß alle Kirchenmitglieder wenigstens einmal des Jahres beichten, bei Vermeidung einer Todsünde und kirchlicher Strafe. Da nun zur sakramentalen Beichte als Materie oder Stoff nothwendig Sünden gehören, so müssen natürlich die Beichtenden für Sünden sorgen, sonst könnten sie nicht das vorgeschriebene Sakrament der Buße richtig empfangen nach kirchlicher Vorschrift — und würden also eine Todsünde begehen. Die guten, echt kirchlich gesinnten Katholiken müssen also nothgedrungen Sünden haben, um das kirchliche Gebot zu erfüllen! Wer schon in früher Jugend genöthigt war, das Gebot der österlichen Beichte zu erfüllen, der weiß, welche Noth oft die armen Kinder haben, um eine Sünde als nothwendiges Material der Beichte ausfindig zu machen, und wie eine Art Freude darüber entsteht, wenn etwas gefunden wird bei der sog. Gewissenserforschung, das halbwegs einer solchen gleichsieht — man kann sie allenfalls im Beichtstuhl ein wenig verschärfen, damit sie brauchbar wird!

Jesus stellte einst den Jüngern Kinder von jüdischen Eltern, die also nicht getauft waren, vor als Muster von Reinheit und Unschuld, und versicherte, daß nur diejenigen des Reiches Gottes würdig seien, die diesen gleichen. Die hierarchische Kirche aber behauptet im Gegentheil, daß Kinder ohne die Taufe nicht blos mit der Erbsünde behaftet, sondern geradezu vom Teufel besessen seien, der erst durch die Beschwörung, den Exorzismus bei der Taufe ausgetrieben werden müsse. Eine Lehre, welche wohl die Mütter mit Entsetzen erfüllen muß, wenn sie bedenken, daß sie derselben zufolge mit dem Kinde zugleich den Teufel in sich tragen und gebären, der dann erst nach der Geburt durch die Taufe vertrieben werden kann!

Jesus sagte seinen Jüngern: „Wenn ihr betet, so machet nicht viele Worte, wie die Heiden thun, die glauben, daß durch ein langes Gerede die Erhörung erwirkt werde. Ihr sollt nicht so thun." (Matth. 6, 7—8.) Die päpstliche Kirche aber behauptet und übt ganz das Gegentheil. Je länger das Gebet, desto besser, desto Gott wohlgefälliger.

Lesefrüchte.

Zwei Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie lenken ihn bald süd-, bald nordenwärts:
Natur gab ihm Verstand, um recht zu denken,
Um recht zu handeln, gab sie ihm das Herz.

Blumauer.

---

19)

Die That einer Nacht.

Roman von Elisabeth C. Gaskel, aus dem Englischen.

„Ich bitte um Entschuldigung", sagte Ralph kalt, und seine an sich nicht große, auf diese Weise zurückgewiesene Theilnahme verwandelte sich wieder in Neugierde. Allein er wartete einige Minuten, ehe er es wagte, das Gespräch wieder aufzunehmen. Während er noch zögerte, schob Mr. Wilkins die Branntweiflasche neben sich, füllte abermals sein Glas und goß das Getränk hinab wie Wasser. Dann suchte er Corbet mit einem möglichst durchdringenden Blick gerade in's Gesicht zu schauen, allein dieser Blick war sehr verschieden von den klugen, beobachtenden Auge Ralph's, das ihm bis in die Seele zu dringen suchte.

„Worüber sprachen wir doch eben?" fragte Ralph endlich, so natürlich, als hätte er wirklich die Sache ganz vergessen.

„Ueber etwas, worüber Sie Ihre verdammte Zunge am besten im Zaume halten", brummte Wilkins mit grober Stimme.

„Sir!" sagte Ralph, und fuhr diesmal in wirklicher Leidenschaftlichkeit empört auf.

„Ja", fuhr Wilkins fort, „ich werde meine eigenen Angelegenheiten selbst ordnen und keine Einmischung und keine Frage dulden. So sagte ich bereits einmal früher, man hörte mich damals nicht an und es hat Unheil gegeben; und nun sage ich es abermals. Wenn Sie aber nur hierher kommen, um unverschämte Fragen zu stellen und mich halbe Stunden lang anzustarren, so gehen Sie, je eher, je lieber!"

Ralph wandte sich bereits, um ihn beim Worte zu nehmen und sofort wegzugehen; dann aber wollte er um Ellinor willen noch eine letzte Gelegenheit zur Verständigung geben. Nicht sehr versöhnlich sagte er:

„Sie haben zu viel von dem Zeug da getrunken, Sir. Sie wissen nicht, was Sie sagen. Wäre dem nicht so, ich würde Ihr Haus sofort verlassen, um niemals mehr zurückzukehren."

„So, glauben Sie das?" sagte Mr. Wilkins, indem er den Versuch machte, aufzustehen und nüchtern und würdevoll auszusehen. Ich sage Ihnen, Sir, wenn Sie jemals wieder wagen, so zu reden und mich so anzusehen, wie heute Abend, nun, Sir, dann werde ich die Klingel ziehen und Sie durch meine Dienstboten hinausweisen lassen. Lassen Sie sich das gesagt sein, mein feiner Bursch!"

Er setzte sich und lachte trunken und albern vor sich hin. Den nächsten Augenblick ward sein Arm fest aber sanft von Ralph erfaßt.

„Hören Sie mich an, Mr. Wilkins", sagte dieser mit leiser, heiserer Stimme. „Sie werden mir niemals wieder sagen, was Sie mir heute Abend gesagt haben. Von nun an sind wir geschiedene Leute. Was Ellinor betrifft" — hier wurde seine Stimme weicher und er seufzte unwillkürlich — „so glaube ich nicht, daß wir zusammen glücklich gewesen wären. Ich glaube, wir haben uns zu früh verlobt, um uns selbst zu kennen; allein ich hätte meine Pflicht gethan und ihr mein Wort gehalten. Sie, Sir, haben jedoch unsere Verbindung durch Ihre Unverschämtheit heute Abend unmöglich gemacht. Ich soll von Ihren Leuten zum Hause hinaus gewiesen werden? Ich, ein Corbet von Westley, der sich solche Drohungen von keinem Pair des Reichs gefallen ließe, und wenn er noch so betrunken wäre?

Er hatte das Zimmer und das Haus verlassen, ehe seine Worte verklungen waren.

Mr. Wilkins blieb sitzen, erst wüthend und ergrimmt, dann erstaunt und zuletzt bis zur Nüchternheit entsetzt.

„Corbet! Corbet! Ralph!" rief er umsonst; dann stand er auf, ging an die Thüre, öffnete sie und blickte in den hell erleuchteten Flur. Hier war Alles so ruhig, daß er die sanften Frauenstimmen aus dem Wohnzimmer vernahm. Er dachte einen Augenblick nach, ging zum Hutgestell und vermißte Ralph's Strohhut.

Dann setzte er sich auf's Neue in's Speisezimmer und suchte sich die Ereignisse des Abends zu vergegenwärtigen; allein er konnte nicht glauben, daß es wirklich Corbet's letzter Entschluß gewesen sei, seine Verbindung mit Ellinor abzubrechen, und hatte sich beinahe wieder in seine frühere Entrüstung über dessen Unverschämtheit hineingearbeitet, als Ellinor blaß, eilig und ängstlich an der Thüre erschien.

„Papa, was soll das bedeuten?" sagte sie, indem sie ein offenes Billet in seine Hand legte. Er setzte sein Glas hin, aber seine Hand zitterte so sehr, daß er das Geschriebene kaum lesen konnte. Das Briefchen kam aus dem Pfarrhause und war an Ellinor gerichtet. Es bestand nur aus drei Zeilen, welche der Bediente von Mr. Neß beim Abholen von Ralph's Gepäck abgegeben hatte. Der Brief lautete also:

„Liebe Ellinor! Zwischen Deinem Vater und mir sind Worte gefallen, welche mich genöthigt haben, Euer Haus zu verlassen, um, wie ich fürchte, niemals dahin zurückzukehren. Ich werde morgen das Nähere schreiben. Aber gräme Dich nicht allzusehr, denn ich bin und war Deiner nicht würdig. Gott segne Dich! meine liebste Nelly, obwohl ich Dich zum letzten Male so nenne. R. C."

„Papa, was ist das?" schrie Ellinor, die Hände ringend, während ihr Vater still dasaß und abwesend in's Feuer starrte, nachdem er den Brief gelesen hatte.

„Ich weiß es nicht!" sagte er, indem er mitleidig zu ihr aufblickte. „So ist die Welt. Alles ist verkehrt gegangen, bei mir und den Meinigen; aber es ging schon verkehrt vor jener Nacht: das kann es also nicht allein sein; wie meinst Du, Ellinor?"

„O, Papa!" sagte sie, kniete neben ihm nieder und verbarg ihr Gesicht an seiner Brust.

Er schlang den Arm um sie. „Früher, wo ich als Knabe in Eton war, las ich von Orest und den Furien, und dachte, es sei Alles Erfindung. O, Du armes, mutterloses Mädchen!" sagte er und legte die andere Hand auf ihr Haupt, mit der liebkosenden Bewegung, mit der er sie als kleines Kind zu

unaufhörlich beten, anstatt nützliche Arbeit zu verrichten; die also das Gebet zum Lebensgeschäft machen und die anderen Menschen als unvollkommene Wesen für sich arbeiten lassen, um die nöthigen Lebensbedürfnisse zu gewinnen. Und für das Gott wohlgefälligste Werk wird erklärt: Stätten langen, ja, unaufhörlichen Lippen-Gebetes zu gründen, Klöster und Kirchen für dieses unaufhörliche, endlos lange Beten zu stiften. Demgemäß hat nach dem Urtheile der päpstlichen Kirche Jesus geirrt in diesem Punkte und die Heiden, die er tadelt, haben vielmehr das Richtige getroffen. Wie dem aber sei, jedenfalls kann diese Kirche nicht die von Christus gewollte sein, da sie ganz das Gegentheil von dem lehrt und übt, was Jesus gelehrt, und zwar sogar gerade bezüglich der religiösen Hauptsache, bezüglich des Gebetes.

Jesus sagt: „Wenn ihr betet, so sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die es lieben, in den Synagogen und an den Ecken der Straßen stehend zu beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Du aber, wenn du betest, gehe in dein Kämmerlein, verschließe die Thür und richte im Verborgenen dein Gebet an deinen Vater. Und dein Vater, der in's Verborgene sieht, wird es dir vergelten." (Matth. 6, 6.) Die päpstliche Kirche aber im Gegentheil glaubt kaum je genug thun zu können in der Nachahmung all des äußerlichen, schein-religiösen Gebahrens der Pharisäer; sie gelten ihr als das eigentliche Vorbild im religiösen Kultus, nicht aber die Lehre und das Beispiel Jesu. Im Gegentheil, wer sich auf dieses beruft und nach dem Vorbilde und Beispiele Jesu sich gegen jenes erklärt, der gilt in der päpstlichen Kirche für unkirchlich, für unchristlich, als ein Rationalist, ja geradezu als ein gottloser Mensch. Daher ist denn Alles in der päpstlichen Kirche nach dem Beispiele und Vorbilde derer eingerichtet, die Jesus so strenge getadelt und bekämpft hat. Daher wird der Gottesdienst immer nicht blos möglichst feierlich und prunkhaft, sondern auch möglichst öffentlich veranstaltet, und die Gebete und Gesänge mit Prozessionen werden mit Vorliebe auf die Straßen und öffentlichen Plätze versetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

* Se. Majestät der Kaiser und König sowie der Kronprinz wohnten am 13. ds. der Trauerfeierlichkeit des verstorbenen Generals der Infanterie z. D. von Peucker bei. Nachher empfing der Kaiser den Oberpräsident von Hessen-Nassau von Ende. Am 14. gedenken sich Ihre Kaiserliche und Königliche Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin nach Dresden zu begeben.

Unter dem Vorsitz des Staatsministers Dr. Delbrück hielt der Bundesrath am 13. seine 7. Plenarsitzung. In derselben waren Schreiben des Präsidenten des Reichstags eingebracht, welche die Beschlüsse von 17 Gesetzentwürfen behandelten. Außerdem wurden mehrere Ausschußberichte erstattet.

Die Reichstags-Kommission zur Vorberathung der Entwürfe eines Gerichtsverfassungsgesetzes, einer Strafprozeßordnung und einer Zivilprozeßordnung nebst Einführungs-Gesetzen setzte am 12. ds. Mts. die Berathung des Einführungsgesetzes zum Gerichtsorganisationsgesetze fort. Der bayerische Staatsminister Dr. Fäustle nahm hieran Theil.

Das Abgeordnetenhaus hielt am 14. ebenfalls eine Sitzung ab. An Vorlagen sind eingegangen: 1) vom Finanz-Minister ein Gesetzentwurf betreffend die Verwendung der in Folge der Abtretung der Preußischen Bank an das Reich für die Staatskasse verfügbar gewordenen Geldmittel. 2) Vom Handels-Minister: Uebersicht über die Verwaltung der fiskalischen Bergwerke und Salinen für das Jahr 1874. 3) vom Kultus-Minister: Gesetzentwurf betreffend die evangelische Kirchenverfassung in den acht älteren Provinzen der Monarchie. 4) Vom Finanz-Minister und Minister des Innern: Nachweisung über die Bestände der für die betheiligten Provinzial- und Kreisverbände zinsbar angelegten Dotationsfonds. 5) Vom Finanz-Minister: Gesetzentwurf betreffend die Uebernahme einer Zinsgarantie des Staates für Prioritätsanleihen der Halle-Sorau-Gubener-Eisenbahngesellschaft auf Höhe von 29,730,000 *M.*

Wie der Staats-Anz. mittheilt, ist bei dem Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten Beschwerde darüber geführt worden, daß Apotheker die in Betreff der ersten Aufertigung und der Reiteratur der Rezepte bestehenden Vorschriften vielfach außer Acht lassen und insonderheit nicht nur Rezepte zu schrieben sind, ohne Vorwissen und Bewilligung der letzteren reiteriren, sondern auch dergleichen Rezepte anfertigen, wenn sie nicht von approbirten Medizinalpersonen herrühren. In Anbetracht der verderblichen Folgen, welche aus einem derartigen Verfahren für die betheiligten Kranken entstehen können, hat der Minister die Bezirksregierungen veranlaßt, den Apothekern, die ein solches Verfahren verbietenden Bestimmungen im Bereich der revidirten Apotheker-Ordnung vom 11. Oktober 1801, insbesondere die des Tit. III. §. 2 g. und k., sowie auch der Zirkular-Verfügung vom 8. März 1870 zur strengsten Nachachtung in Erinnerung zu bringen.

Der General-Lieutenant z. D. Frhr. Theodor von Troschke, Mitglied der General-Ordenskommission und stimmführendes Mitglied des General-Artilleriekomites, ist am Abend des 11. Februar im fast vollendeten 66. Lebensjahre in Berlin verstorben. Am 13. März 1810 geboren, war Frhr. v. Troschke, im aktiven Dienst zuletzt Direktor der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, seit Jahren als bedeutender Militärschriftsteller bekannt. Er starb inmitten seiner Thätigkeit, beschäftigt mit der Herausgabe der Fortsetzung der Hardegg'schen Kriegsgeschichte.

* Die Allg. Ztg. berichtet aus München, 11. Febr.: Dem Reichsrathe Dr. von Cramer-Klett in Nürnberg hat Se. Majestät der bayerische König in Anerkennung der Verdienste, welche er sich um die Industrie und um die Arbeiterverhältnisse Nürnbergs erworben, in den erblichen Freiherrnstand des Königsreichs erhoben und diese Allerhöchste Auszeichnung demselben in einem sehr gnädigen Handschreiben mitgetheilt.

* Der bayerische Landtag wird am 21. seine Thätigkeit wieder beginnen. Unter den vielen Vorlagen, welche demselben zur Berathung vorgelegt werden sollen, verdient der Bericht des Petitionsausschusses über die Petition der „deutschen Volkspartei" in Bayern betreffs eines neuen auf allgemeinen direkten Wahlen beruhenden Wahlgesetzes besonderer Erwähnung.

Ausland.

* Die **ungarische** Regierung soll der Leipziger „Gartenlaube" den Postdebit für den ganzen Umfang des Stefansreiches entzogen haben. Der Anlaß hierzu soll ein Aufsatz: „Das ungarische Königsschloß" gewesen sein, weil demselben viele Unrichtigkeiten von dem Verfasser Michael Klapp zu Grunde gelegt wären.

* In **Paris** starb die Herzogin von Medina-Celi, Schwester der verstorbenen Herzogin von Alba und der ehemaligen Kaiserin Eugenie. — Am 12. fand bei dem deutschen Botschafter ein glänzender Ball statt. Unter den Ballgästen befanden sich auch Marschall Mac Mahon und die ehemalige Königin von Spanien. — Wie mitgetheilt wird, soll in einer privaten Wählerversammlung der Herzog von Decazes die republikanische Lage erörtert und dieselbe so dargestellt haben, daß er selbst an die Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens glauben müsse.

* Wie aus **Rom**, 9. Februar, gemeldet wird, sind daselbst schon mehrere Adressen aus Deutschland zur Uebergabe an den Kardinal Ledochowski eingetroffen. Zum Empfange werden großartige Vorbereitungen getroffen. Die katholischen Vereine Roms beabsichtigen ein Fest in dem Palast des Kardinals Borromeo zu bereiten, der römische musikalische Verein wird ihm zu Ehren eine Sing-Akademie veranstalten.

* Nachrichten aus **Angora** (Türkei) vom 13. d., zufolge sind daselbst unter den armenischen Katholiken Zwistigkeiten ausgebrochen. Bei einem Zusammenstoß wurden auf beiden Seiten mehrere Personen getödtet und verwundet. — Laut einem Telegramm vom 13. Februar, Morgens, hat der Gouverneur in Folge der in Angora stattgehabten Streitigkeiten die Verbannung mehrerer namhafter Führer der armenischen Hassunisten-Partei verfügt.

— Ein Telegramm vom 14. Februar meldet: In Folge der Verbannung von 6 angesehenen Führern der armenischen Hassunisten-Partei machten die der extremen Hassunisten-Partei angehörigen Mitglieder wegen dieser Verbannung sowie wegen der Vorgänge in Angora Vorstellungen bei der Pforte. Der Sachverhalt der Vorgänge wird der „Agence Havas-Reuter" folgendermaßen dargestellt: Die in Angora sehr zahlreich vertretene armenische Hassunisten-Partei wollte der Anti-Hassunisten die Kirche und das bischöfliche Palais nicht überlassen. Der Gouverneur ließ deshalb bewaffnete Macht in das Palais und die Kathedrale eindringen, welche die zahlreich anwesenden Andächtigen mit Säbelhieben verjagten, dieser Vorgänge den Vertretern Frankreichs, Englands Rußlands, Oesterreichs und Italiens abgegebenen Kollektivbemerkungen wies der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Gouverneur von Brussa telegraphisch an, die 6 Verbannten zurückzuberufen und sie sofort nach Konstantinopel zu senden, damit sie dort ihre Beschwerden vorbringen könnten. Außerdem wurde der Gouverneur von Angora abgesetzt und wird ihm der Prozeß gemacht werden. Zwei Kommissare, ein armenischer und ein muselmännischer, sind zu Untersuchung des Thatbestandes ernannt worden.

Amtliches.

Dem Kreisgerichtsrath Rose zu Minden ist der Königl. Kronen-Orden 3. Klasse, dem Schullehrer Ferlmann zu Waltrop, im Kreise Recklinghausen, der Adler der Inhaber des Königl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 15. Febr. Das Königl. Landrathsamt in Bochum macht bekannt, daß zur landesherrlichen Prüfung des Projekts der Königl. Direktion der Westfälischen Eisenbahn zu Münster für die Bahnstrecke Bodelschwingh-Herne der Linie Dortmund-Sterkrade und für die Anschlüsse der Zechen Viktor und Friedrich der Große für den Kreis Bochum Termin auf Donnerstag den 24. Februar cr., Nachmittags 2 Uhr, anberaumt und als Versammlungsort der Köln-Mindener Bahnhof Herne bestimmt ist, ferner daß zur landesherrlichen Prüfung des Projekts der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft zu einer Verbindungsbahn von dem Schachte I nach dem Schachte II der Zeche Centrum bei Wattenscheid Termin auf Dienstag den 22. Februar cr., Vormittags 12 Uhr, anberaumt und als Versammlungsort der Rheinische Bahnhof Wattenscheid bestimmt ist. Es wird dies zur Kenntniß der betheiligten Grundbesitzer und anderer Interessenten mit dem Bemerken gebracht, daß es ihnen freisteht, in dem Termine zu erscheinen und etwaige Privat- und öffentliche Interessen, sofern solche sich auf die durch den Bahnbau nöthig werdenden Kommunikations- und Vorfluths-Anlagen beziehen, bei der Kommission zur Sprache zu bringen.

* **Gelsenkirchen,** 15. Febr. Wie wir vernehmen, soll am 13. ds. ein Arbeiter auf der Bahnhofstraße überritten worden sein und so erhebliche Verletzungen erhalten haben, daß er in einem Krankenhause untergebracht werden mußte.

Neckendorf, 15. Febr. Am Samstag Morgen verunglückte auf Zeche Rhein-Elbe der Hauer Joseph Faike dadurch, daß er von einem plötzlich hereinbrechenden schweren Stück Kohle bei der Arbeit erschlagen wurde.

* Am 12. ds. tagte in **Hamm** der von 36 Städten vertretene westfälische Städtetag. Derselbe beschloß, daß „weder praktische noch politische Gründe vorhanden wären, um die sofortige Einführung der Kreis- und Provinzial-Ordnung in den westlichen Provinzen hinauszuschieben". Ferner wurde „eine gerechte Vertretung der Städte auf den Kreistagen und deren angemessene Stellung in denselben für geboten erachtet und der baldige Erlaß einer neuen Städteordnung für die ganze Monarchie als wünschenswerth bezeichnet".

Neviges, 11. Febr. (Verbrannt.) Zu Untensiebeneick bei Neviges sind heute, Freitag den 11. Febr., 3 Kinder erstickt, während der Vater, Bahnarbeiter, seinen Geschäften nachging und die Mutter sich entfernt hatte, um in Neviges Einkäufe zu machen. Das Bettchen der Kinder war aus bis jetzt unbekannten Ursachen in Brand gerathen.

Düsseldorf, 10. Febr. (Hohes Alter.) Am verflossenen Freitag starb in unserem Nachbarorte Rath die Wittwe Christiane Frings im seltenen Alter von 103 Jahren. Dies ist indessen nicht der einzige Fall eines so außergewöhnlichen Alters in genanntem Orte, da augenblicklich noch eine Frau, die bereits 105 Jahre zählt, noch lebt und sich einer verhältnißmäßig guten Gesundheit erfreut.

Köln, 11. Febr. Die Kaiserglocke, berichtet die „Westf. Zeitung", hat heute nach monatelangem Stammeln endlich das Kaiserlied angestimmt und ca. 3/4 Stunden lang gesungen. Bekanntlich schlug schon der letzte provisorische Klöppel vor ca. 2 Monaten regelmäßig an beide Seiten des Glockenringes an; aber es galt nun noch, einen 16 Zentner 80 Pfund schweren definitiven Klöppel zu schmieden, natürlich in denselben Dimensionen. Meister Hamm löste diese Aufgabe in Frankenthal so richtig, daß heute ein regelmäßiges Geläute im Beisein der Kommission bewerkstelligt werden konnte. 50 und einige Artilleristen zogen die Glocke, höchst

---

berühren pflegte. „Hast Du ihn denn so sehr lieb gehabt, Nelly, flüsterte er, seine Wange an der ihrigen. „Du warst zu gut für ihn. Er hat irgendwie gemerkt, daß etwas nicht richtig ist, und war sehr neugierig; ja, ich kann wohl sagen, er suchte mich auszuforschen."

O, Papa, ich fürchte, daran bin ich schuld. Ich sagte früher einmal etwas von einer möglichen Schande."

Er stieß sie weg, stand auf, blickte sie mit weit offenen Augen an, halb aus Furcht, halb aus Wuth, wie ein gehetzter Hirsch, der sich zum Kampfe stellt. Er achtete nicht daraus, daß seine heftige Bewegung sie fast zu Boden geworfen hätte.

„Du, Ellinor, Du, Du —"

„O, lieber, lieber Vater, höre mich an!" sagte sie, indem sie sich an ihn schmiegte und seine Knie umfaßte:

„Ich sprach davon, wie von einem möglichen Falle, der Andere betreffen könnte; allein er wendete es gleich auf mich an und fragte, ob die Schande mich bedrohe; ich vergaß Deine Worte, und was konnte ich sagen?"

„Irgend etwas, um ihn von der Spur abzubringen. Gott stehe mir bei, ich bin verloren — mein eigenes Kind verräth mich!"

Ellinor ließ seine Knie los und bedeckte ihr Gesicht. Heute zielte Alles nach ihrem armen Herzen. Bald darauf sprach ihr Vater:

„Ich weiß nicht, was ich sage — das geschieht mir jetzt oft. Ellinor, Du mußt mir vergeben, mein Kind!"

Er beugte sich nieder und hob sie auf, setzte sich auf's Neue und nahm sie auf seine Knie, indem er ihr die Haare aus der heißen Stirn strich. „Bedenke Kind, wie elend ich bin, und habe Du Mitleid mit mir. Er verzieh mir nicht, und doch muß er gemerkt haben, daß ich getrunken hatte."

„Getrunken, Papa!" sagte Ellinor, indem sie mit traurigem Erstaunen zu ihm aufblickte.

„Ja, jetzt trinke ich oft und suche darin Vergessenheit", sagte er verlegen und erröthend.

„O, wie elend sind wir!" rief Ellinor und brach in Thränen aus. „Wie sehr elend! Ist es doch, als hätte Gott uns ganz verlassen."

„Still, still!" rief er. „Deine Mutter erzählte mir einmal, daß sie Gott täglich darum bitte, Du mächtest fromm werden. Du mußt nun auch fromm sein, Kind, denn sie betete fort und fort darum! — Arme Läticia, wie froh bin ich, daß Du todt bist!" Er fing an zu weinen wie ein Kind. Ellinor tröstete ihn mehr mit Liebkosungen, als mit Worten. Nach einer Weile stieß er sie weg und fragte in scharfem Tone:

„Was weiß er? Ich muß das wissen. Wie viel hast Du ihm gesagt, Ellinor?"

„Nichts, gewiß nichts, Papa, als was ich Dir soeben gesagt habe!"

„Sage es mir noch einmal, und zwar wörtlich!"

„Gern, so gut ich's kann; es war aber schon im vorigen August. Ich sagte nur: Hat ein Mädchen das Recht, sich zu verheirathen, wenn sie weiß, daß eine Schande sie erwartet, von der der Bräutigam nichts ahnt?"

„War das Alles, gewiß?"

„Ja; er wendete den Fall unmittelbar auf mich — auf uns an."

„Und verlangte er nicht zu wissen, worin diese Schande bestehe?"

„Ja doch."

„Sagtest Du sie ihm?"

„Nein, kein Wort mehr. Er kehrte heute im Garten zu dem Gegenstande zurück, allein ich sagte ihm nichts weiter. Du glaubst mir doch, Papa, nicht wahr?"

Er preßte sie an sich, ohne zu sprechen. Dann nahm er den Brief wieder auf und las ihn so sorgfältig, als sein Zustand es ihm erlaubte.

„Nelly", sagte er endlich: „Er sagt die Wahrheit; er ist nicht gut genug für Dich. Er fürchtet sich vor der Schande. Du mußt allein stehen und die Sünden Deines Vaters tragen."

(Fortsetzung folgt.)

Chateau St. Gilles.

6) Nach einem Tagebuche erzählt von Rud. Scipio.

In der Nähe gesehen, war das junge Mädchen noch schöner, als sie mir durch mein kleines Fenster erschienen war, welches mir nur die Umrisse ihres Gesichts verrieth, ohne die einzelnen Züge und den Ausdruck desselben erkennen zu lassen.

Da das Mädchen offenbar nicht den Muth hatte, mich zuerst anzureden, so kam ich ihr zuvor und sprach meinen Dank für die Theilnahme aus, die sie mir durch ihren Besuch bewiese.

„Sie sagen mir das, was ich hätte thun sollen," entgegnete sie mit einem allerliebsten Lächeln, „denn wenn Jemand Ursache hat, zu danken, so bin ich es, und deshalb komme ich auch heute zu Ihnen. Ich würde schon früher selbst einmal nachgesehen haben, wie es Ihnen geht, doch da Madame Claire sagte, daß Ihre Krankheit eine sehr gefährliche und ansteckende sei, so wurde es drüben nicht gewünscht."

„Aber," fragte ich, „fürchten Sie denn nicht für sich selbst?"

„Nein," sprach das Mädchen lächelnd, „und zwar aus dem Grunde, weil ich selbst nicht an eine Gefahr glaubte, sondern vermuthe, daß Madame Claire sich getäuscht hat. — Wenn Jemand bei dieser Jahreszeit durch die Cande geschwommen und dann in leichter Kleidung nach St. Gilles gegangen ist, so darf man sich nicht wundern, wenn er das Fieber bekommt, und weiter war es ja nichts bei Ihnen. Ich wollte deshalb auch nicht gern, daß man Sie aus dem Schlosse hierher brachte, dort hätten sie bessere Pflege gehabt; doch Madame war anderer Ansicht und ihr Wunsch mußte befolgt werden."

Meine Ansicht, daß Madame Claire hier im Hause, wie man so zu sagen pflegt, die erste Violine spielte, wurde mir durch die Erzählung meiner schönen Pflegerin vollkommen bestätigt, und außerdem glaubte ich aus ihren Worten heraushören zu können, daß wahrscheinlich jene bereits erwähnte alte

...chs, England
...enen Kollektiv-
...en Angelegen-
...sch an, die 6
...Konstantinopel
...ringen könnten.
... abgesetzt und
...ei Kommissare,
...ind zu Unter-

...Königl. Kronen-
...trop, im Kreise
...Hausordens von

...gl. Landraths-
...ndesherrlichen
...r Westfälischen
...Bodelschwingh-
... die Anschlüsse
...r den Kreis
...uar cr., Nach-
...nlungsort der
...erner daß zur
...inischen Eisen-
... dem Schachte
... Wattenscheid
...Vormittags 12
...der Rheinische
...ies zur Kennt-
... Interessenten
...teht, in dem
...und öffentliche
...den Bahnbau
...luths-Anlagen
...ringen.
...rnehmen, soll
...aße überritten
...halten haben,
...erden mußte.
...Sorgen verun-
...Faike dadurch,
...chweren Stück

... 36 Städten
...beschloß, daß
...nden wären,
... Provinzial-
...uszuschieben".
... Städte auf
... in denselben
...ß einer neuen
...ünschenswerth

...Intensiebeneick
... 3 Kinder er-
...n Geschäften
...n in Neviges
... war aus bis

...) Am ver-
...rte Rath die
... 103 Jahren-
...außergewöhn-
...lich noch eine
...und sich einer

...et die „Westf.
...nmeln endlich
...den lang ge-
... provisorische
...e Seiten des
... 16 Zentner
...ieden, natür-
...n löste diese
... regelmäßiges
...lligt werden
...blocke, höchst

...ripio.

...Mädchen noch
...schienen war,
...rrieth, ohne
... erkennen zu

...atte, mich zu-
... meinen Dank
...n Besuch be-

...len," entgeg-
...denn Jemand
...shalb komme
...er selbst ein-
... da Madame
...fährliche und
...scht."
...cht für sich

... zwar aus
...fahr glaubte,
...uscht hat. —
... Cande ge-
... St. Gilles
...wenn er das
...i Ihnen. Ich
... dem Schlosse
...gehabt; doch
... mußte be-

... Hause, wie
... wurde mir
...lkommen be-
...cten heraus-
...erwähnte alte

...ir selbst ein-
... da Madame
...fährliche und
...scht."
...cht für sich

...ch, ein Aufzug [illegible] was jetzt gehn sehr lustiger, da die Zugkraft sich n[illegible]immer gleichbleiben kann. Am ...urtstage des Kaisers wird wohl die Glocke mit den än-...n Domglocken das Kaiserlied singen.

Das edle Geschlecht der Bismarcke*)

...seinen Namen von dem in der Altmark, im Stendaler ...se gelegenen Städtchen Bismarck an der Biese und ist ...r Name des Städtchens nicht von der Lage desselben an ...Flüßchen Biese, sondern von Bischofsmark, Biscoper-...k herzuleiten, da unter diesem Namen im Jahre 1203 ...Städtchen urkundlich genannt wird.

Die Bismarcke sind, wie die meisten Geschlechter des ...erstandes in der Altmark, Nachkommen der deutschen ...gsmannen, die unter Anführung welfischer, askanischer ...anderer Fürsten das slavische Land diesseits und jenseits ...Elbe mit dem Schwert für das Christenthum und deutsche ...lisation gewonnen und sich dann als Lehensmannen in ...selben seßhaft gemacht hatten. Sie gehörten zu der ...gen Burgmannschaft von Biscopermark (Bischofsmark, ...marck) und schrieben sich, als die Geschlechtsnamen auf-...en, wie dies damals gebräuchlich war, nach ihrem Burg-...nssitz: Von Bismarck.

Freilich finden wir schon im 14. Jahrhundert die Stadt ...marck im Besitz derer von Alvensleben, jedoch ist es er-...lich, daß die von Bismarck ihren Namen beibehalten, auch ...dem sie den Burgmannssitz zu Bismarck verloren oder ...gegeben hatten.

Gleich den andern Geschlechtern des altmärkischen Ritter-...des rückten auch die Bismarcke in einzelnen Gliedern bei ...Kämpfen mit den Wenden und diese zurückdrängend gegen ...n vor, und so finden wir das Geschlecht zu Anfang des ...Jahrhunderts als rittermäßige Linke auch in der Priegnitz ...im Lande Ruppin.

Seit dem 13. Jahrhundert treten die Bismarcke auch als ...ger zu Stendal auf und haben Geschichtsschreiber hier-...die bürgerliche Abkunft unseres großen Staatsmannes ...eiten wollen; dieser Beweis trifft jedoch nicht zu, denn ...läßt sich bei einer ganzen Reihe rittermäßiger Geschlechter ...weisen, daß sie theilweise oder in's Gesammt in Städte ...gen sind und dort Theil an der Staatsregierung, die ...überall zu Anfang mehr oder minder patrizisch war, ...il genommen haben.

Die Bismarcke gehörten in Stendal zu der vornehmsten, ...fach bevorrechteten und herrschenden Gilde der Gewand-...eider (Tuchhändler, Großhändler), und widerspricht auch ...der rittermäßigen Abstammung nicht, weil damals ...jeder Bewohner einer Stadt zu einer Gilde gehören ...te.

Als Stammvater des Geschlechtes Bismarck tritt uns in ...ndal, wo die Bismarcke seit 1270 genannt werden, Rule ...dolf) von Bismarck entgegen, der von 1309—1338 in ...Urkunden erscheint. Derselbe ist ein angesehenes Mit-...d, öfter Leiter und Vorsteher der Gewandschneidergilde, ...ie auch Mitglied des Stadtraths in Stendal. Aus den ...unden ist ersichtlich, daß Rule von Bismarck wegen seiner ...gheit und seines Reichthums hohen Ansehens genoß und ...Stendal in richtigen politischen Verhandlungen vertrat. ...ch ist er Mitstifter des städtischen Schulwesens in Stendal ...gerieth als solcher mit dem dortigen Nikolai-Domstift, ...ches die Anlage von Schulen als ausschließliches Privileg ...Geistlichkeit betrachtete, in schwere Streitigkeiten, die ...mit dem ganzen Stadtrath den Kirchenbann einbrachten. So scheint es, daß dieser erste Bismarck im Kirchenbann ...orben ist; denn der erwähnte Streit wurde erst später ...ch seinen Sohn ausgetragen.

Rule hinterließ 4 Söhne, Nikolaus I., Klaus genannt, ...e, Johann und Christian, von denen die letzten hinter dem ...testen ganz zurücktreten.

Klaus von Bismarck erscheint ebenfalls als ein an Cha-...er und Begabung hervorragende Persönlichkeit, die sich, ...ützt auf den geachteten Namen der Familie und den er-...ten Reichthum, in weiten Kreisen geltend zu machen weiß. ...ne politische Thätigkeit im 14. Jahrhundert bietet in ...zelnen Zügen Aehnlichkeit mit der seines Nachkommen Otto ...Bismarck, jedoch war er als Führer der aristokratisch-konser-...iven Partei in Stendal in seinem Kampfe gegen die de-...kratische Partei wenig glücklich. Nach langem, hartem

*) Vortrag des Herrn Direktor Kirdorf im Deutschen Verein zu ...endorf am Sonntag den 13. Februar.

...Vertrag die antipatrizische Gewandschneidergilde. ...wurden ihre Mitglieder und mit Ihnen Klaus von Bismarck vertrieben und verbannt.

Dieser zog sich nun auf seine vom Vater ererbten Güter zurück, blieb aber nicht lange ruhig sitzen; denn er erscheint nun in fortwährender Thätigkeit für den Markgrafen Ludwig (von Brandenburg), für den er die wichtigsten Verhandlungen führte und dem er bedeutende Summe vorstreckte.

Zum Lohne hierfür verlieh ihm am 15. Juni 1345 der Markgraf das Schloß Burgstall, welches die Südgrenze der Altmark gegen Magdeburg deckte, zum Mannlehen und treten damit die Bismarcke in die erste Reihe des altmärkischen Adels; sie wurden „Schloßgesessen".

Während des durch das Auftreten des sog. falschen Waldemar in den Marken hervorgerufen Sturmes hält sich Klaus von Bismarck klug zurück, da er Waldemar den Großen nicht gekannt hatte und deshalb über die Aechtheit oder Unächtheit des auftretenden Prätendenten kein Urtheil haben konnte.

Im Jahre 1353 trat er als markgräflicher Rath in näheres Dienstverhältniß zu den Markgrafen baierischen Stammes und entfaltete in dieser ehrenvollen Stellung, mit der jedoch kein Einkommen verbunden war, 8 Jahre lang eine höchst segensreiche und fruchtbare Thätigkeit, nicht allein für die Altmärkischen, für Brandenburg überhaupt.

Im Jahre 1360 ging Klaus aus brandenburgischen Diensten in erzbischöflich-magdeburgische über, herangezogen durch seinen Verwandten Diedrich von Portitz genannt Kogelwitz, der damals den erzbischöflichen Stuhl bestieg und verblieb in dieser Stellung als Stiftshauptmann von Magdeburg in bestem Einvernehmen mit seinen Verwandten bis zum Tode desselben, obwohl beide in der auswärtigen Politik ganz entgegengesetzte Ziele verfolgten.

Diedrich von Kogelwitz war nämlich Hauptträger der Pläne Kaiser Karl's IV. gewesen, die Mark Brandenburg für das böhmische Reich zu gewinnen, welches Karl IV. von Lübeck bis zur Küste des adriatischen Meeres aufrichten wollte, während Klaus von Bismarck die Selbständigkeit der Marken aufrecht erhalten sehen wollte.

Diesem seinem brandenburgischen Patriotismus brachte Klaus auch das Opfer, wieder in den Dienst des Markgrafen von Brandenburg zu treten, nachdem er seinen Pflichten gegen die magdeburgische Kirche ledig geworden war; die Verhältnisse des Markgrafen waren höchst trostlos, das Land verschuldet und so für Bismarck nichts zu gewinnen, während Kaiser Karl sich die größte Mühe gab, von Bismarck durch durch glänzende Anerbieten für seine Pläne zu gewinnen, wodurch sich der treue altmärkische Junker aber nicht irre machen ließ.

Fünf Jahre lang entfaltete von Bismarck mit seinen Freunden eine fast unglaubliche Thätigkeit zur Rettung der brandenburgischen Unabhängigkeit, bis Kaiser Karl, der sah, daß er von Bismarck nicht zu überlisten vermochte, zum Schwerte griff und so die brandenburgische Selbständigkeit im Fürstenwalder Vertrag vom 15. August 1373 zu Grunde ging; die Marken fielen damit in böhmische Hand.

Nach dieser Niederlage zog sich Klaus in das Privatleben zuerst nach Burgstall, dann nach Stendal zurück, wo er sich mit der Angelegenheit des von ihm gestifteten Hospitals von St. Gertraudt beschäftigte, wegen dessen er noch in seinen besten Lebensjahren mit der Geistlichkeit in Streit gerieth, und scheint er wie sein Vater im Kirchenbann gestorben zu sein.

Er hinterließ 3 Söhne, Rule, Klaus II. und Hans, die sich, der Politik des Vaters treu, vom Kaiser fern hielten; Rule starb unbeerbt, Klaus, der die Ritterwürde erlangte, starb 1403 und hinterließ 2 Söhne, Klaus III und Henning, der dritte Bruder Hans war Geistlich geworden und lebte 1431 noch.

Die beiden Brüder Klaus III. und Henning lebten einträchtig auf Burgstall, geriethen aber wie ihre Voreltern mit dem Nikolai-Domkapitel zu Stendal in Streit und dadurch in den Kirchenbann, woraus sie sich aber wenig gemacht zu haben scheinen. Sie waren die ersten vom Adel der Altmark, die sich dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg anschlossen, weil sie in diesem großen Fürsten den Retter und Befreier der Marken erkannten.

Klaus muß 1437 gestorben sein, sein Bruder schon 10 Jahre früher und da auch dessen einziger Sohn Ruloff schon in jungen Jahren mit Tode abgegangen war, so traten die Söhne Klaus allein in den gesammten Besitz.

Dieselben hießen Ludolf, Heide und Henning. Wann der Erstere starb, ist unbekannt, Heide lebte noch 1489 und Henning starb 1505.

In das Erbe der Väter theilten sich nun die männlichen Nachkommen von Ludolf und Henning, behielten jedoch vieles gemeinsam und residirten zusammen auf Burgstall.

Ueberspringend zwei Generationen, während welcher die Bismarcke auf Burgstall weiter gehaust und ihren Besitz ausgedehnt, auch einzelne der Mitglieder sich in den kurfürstlichen Diensten hervorgethan haben, finden wir zu Mitte des 16. Jahrhunderts das Schloß zu Burgstall von 2 Brüderpaaren, 4 Haushaltungen bewohnt, von denen Heinrich und Friedrich den älteren Ludolf'schen, Jobst und Georg den jüngeren Henning'schen Stamm vertreten. Ferner wohnte auf Burgstall noch die Wittwe von Ludolf von Bismarck, ebenfalls dem jungen Henning'schen Stamme angehörend.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— **(Glückwunschschreiben.)** Von der Mosel wird berichtet: Von 103 augenblicklich fungirenden katholischen Volksschullehrern der Kreise Cochem und Zell haben 101 in Vereinigung mit dem Königl. Kreis-Schulinspektor Dr. Fenger Sr. Excellenz dem Herrn Kultusminister Dr. Falk zur Feier der silbernen Hochzeit am 1. Febr. ihre Glückwünsche ausgesprochen.

— **Ein Verbrechen scheußlicher Art** hält die ganze Stadt Mecheln (Belgien) in Aufregung. Im Keller der Wohnung des Arbeiters Vloeberghs fand man die Leiche eines achtjährigen Mädchens, Jos. de Velder, das seit Ende November verschollen war, kunstgerecht eingemauert. Die Untersuchung hat festgestellt, daß Vloeberghs das Mädchen, daß trotz seiner Jugend eine Art Dienstbote bei ihm war, auf schändliche Weise mißbraucht, dann erdrosselt und die Leiche im Keller eingemauert habe. Der Mörder ist in den Händen der Gerechtigkeit.

— **Ein brennendes Pferd** erregte am Donnestag Abend, wie die „Ger.-Ztg." erzählt, am Leipziger Patz in Berlin nicht geringes Aufsehen und allgemeines Mitleid. Ein Kutscher passirte mit einem zweispännigen Arbeitsfuhrwerk die Leipziger Straße. Die polizeilich vorgeschriebene Laterne war nicht an dem Wagen, sondern an dem Geschirr des Pferdes befestigt, und zwar so, daß sie an der Flanke desselben hing. Plötzlich explodirte die Lampe, und die ganze Seite des armen Thieres wurde von dem umherspritzenden brennenden Petroleum übergossen, so daß dasselbe in hellen Flammen stand. Der Kutscher hielt das Thier straff in den Zügeln, dasselbe bäumte sich jedoch vor Schmerzen und schlug aus. Es wäre jedenfalls ein großes Unglück zu beklagen gewesen, wenn nicht mehrere beherzte Männer, namentlich zwei Kürassire, herbeigesprungen wären, das brennende Thier gebändigt und durch Umschlagen von Pferdedecken das Feuer gelöscht hätten, nachdem das Geschirr von dem Pferde entfernt worden war. Anscheinend hat das Thier schwere Brandwunden davongetragen.

— **(Zufall oder Absicht.)** Die besten Bonmots werden vom Zufall gemacht — das ist eine alte Erfahrung. Der ehemalige Erzbischof Ledochowski fuhr am 4. d. auf der Berlin-Anhalter Eisenbahn von Berlin nach Dresden und von da weiter, und gerade mußte die Lokomotive, die den Priester mit Dampf aus dem Preußischen Staate brachte, „Fürst Bismarck" heißen.

— Eines der großen Restaurants von Paris wurde vor ein paar Tagen durch einen merkwürdigen Auftritt in Erregung versetzt. Ein sehr distinguirter Herr erschien, verlangte ein besonderes Speisekabinet, das er selbst auswählte und bestellte ein Dutzend Austern. Kaum war er allein, so tönte aus dem Kabinet ein sonderbares Klirren. Man eilte herzu und fand den Herren damit beschäftigt, den kostbaren Spiegel des Kabinets mit dem Knaufe seines Stockes zu zertrümmern. — „Setzen Sie s auf meine Rechnung", sagte er kalt, „ich zahle!" Er sah nicht im Entferntesten aufgeregt aus. Der Wirth erschien nun selbst und erklärte, daß man, auch wenn man zahle, nicht das Recht habe, bei ihm dies oder jenes zu zerschlagen. Es kam zu Erklärungen und da ergab sich, daß der Herr, ein Gesandtschafts-Attaché, einst mit einer ziemlich bekannten Halbwelt-Dame in diesem Kabinet soupirt und unvorsichtiger Weise ihren und seinen Namen mittelst eines Diamants in den Spiegel geritzt habe. Da er sich demnächst verehelicht, wollte er diese verrätherische Erinnerung vertilgen, damit sie nicht seiner jungen Frau unter die Augen käme, falls er einmal mit ihr in diesem Kabinete speiste.

(Neues Mittel zum Biegen von Metallrohren.) Es ist bekannt, daß dünnwandige Röhren von Messing, Kupfer und dergleichen mit geschmolzenem Harz oder Blei ausgegossen werden müssen, wenn sie beim Biegen nicht einknicken sollen. Das Herausschmelzen des Füllmaterials aus der fertig gebogenen Röhre ist eine unangenehme Arbeit. Um diese zu vermeiden, füllt M. L. Orum die zu bearbeitende Röhre mit einem biegsamen Dorn aus, welcher von einer Spirale aus vierkantigem Messingdraht gebildet ist. Die Spirale biegt sich mit der Röhre und ist nach beendeter Arbeit leicht herauszuziehen, wenn man sie vom Ende her etwas zusammendreht, weil sie dabei dünner wird. Proben von nach dem neuen Verfahren gebogenen Röhren sollen in sachverständigen Kreisen sehr gefallen haben.

— **(Wie lange muß das Wildpret braten?)** Nach eigenen Erfahrungen können wir — schreibt der „Weidmann" — als diejenige Bratezeit, die das Wildpret einer jeden Wildart durchzumachen hat, um den rechten Wohlgeschmack zu bekommen, so daß sie gerade die Mitte hält zwischen „verbrannt" und „roh", folgende angeben:

Hirsch	120	Min.	Haselhuhn	30	Min.
Dammhirsch	120	"	Trappe	75	"
Rehbock	105	"	Schnepfe	30	"
Gemsbock	120	"	Bekassine	25	"
Schwarzwild	205	"	Stockente	35	"
Hase	75	"	Krickente	15	"
Kaninchen	70	"	Wilde Gans	90	"
Auerhahn	90	"	Krammetsvogel je		
Birkhahn	75	"	nach Stück	15—25	"
Fasanenhuhn	45	"	Kleine Vögel do.	8—15	"
Steinhuhn	30	"	Wildtaube	20	"
Wachtel	20	"	Feldhuhn	25	"

Natürlich hängt unendlich viel davon ab, ob das Wildpret von jungen oder alten Exemplaren stammt, da letztere meist zäh und hart sind, und wie das Feuer brennt, denn alles wird sehr viel eher fertig, wenn die Flamme groß ist, als wenn nur Kohlen im Herd vorhanden sind.

...me mich am liebsten dort gewußt hätte, wo der Pfeffer ...chst, und daß ich es lediglig ihrer Güte zu verdanken habe, ...das junge Mädchen sich meiner nicht so habe annehmen ...fen, als sie das ohne Zweifel zu thun beabsichtigt hatte.

Ihre Besuche wiederholten sich von jenem Tage an häu-...er; wir unterhielten uns trotz meiner etwas mangelhaften ...nntniß ihrer Sprache auf's Allerbeste und unsere Plauder-...den, die für mich wahre Lichtblicke in meiner Einsamkeit ...ren, schienen auch ihr Vergnügen zu machen, da sie sonst ...hl nicht so oft die steile Treppe zu meiner finstern Kammer ...aufgestiegen wäre.

Ich hatte mich inzwischen wieder so weit erholt, daß ich, ...n es sein mußte, wohl einige Stunden gehen zu können ...ste. Gegen Hortense, so hieß das junge Mädchen, hatte ...bisher meine Absicht, das Schloß zu verlassen, noch nicht ...pähnt, weil ich zufällig in ihrer Gegenwart niemals daran ...hte.

Während ich eines Abends auf meiner kleinen Kammer ...her marschirte, um meine Kräfte zu prüfen, trat Hortense ...erwartet bei mir ein. Ihr Gesicht verrieth mir sogleich, ...etwas Besonderes sie herführe. Sie ließ mich auch nicht ...ge darüber in Zweifel, was es sei.

„Ich sehe, Sie können schon ganz gut wieder mar-...ren," rief sie mir zu, „um so besser, Sie müssen fort ...n hier."

„Fort, wohin?"

„Ich weiß es selbst noch nicht; doch das wird sich schon ...den. Zunächst kommt es darauf an, Sie irgendwo zu ...stecken, denn man will Sie von hier wegholen, und da ...irreguläre Truppen hier in der Umgegend liegen, so ...ben Sie als Gefangener nicht die geringste Rücksicht zu ...barten. Man kann jede Stunde kommen, um Sie zu ...len, und Sie müssen das Schloß verlassen, ehe der Tag ...aut."

„Ich danke Ihnen für ihre Fürsorge, doch kann ich Ihren ...rschlag nicht annehmen."

„Wie, Sie können nicht?" fragte Hortense mit trauriger Miene. „Ich glaubte Sie kräftig genug, um vielleicht eine kurze Strecke gehen zu können."

„Es ist nicht das, was mich zurückhält. Sie vergessen aber, was geschehen würde, wenn man entdeckte, daß Sie dem Feinde ihres Landes zur Flucht verholfen haben."

„Ich weiß das," entgegnete Hortense, „aber ein Kranker ist kein Feind und Niemand soll sagen können, daß der, welcher mir mit eigener Hand das Leben gerettet, hier verrathen und hülflos in die Gewalt wilder Banden gefallen sei, die keine Schonung kennen. Dann," setzte sie lächelnd hinzu, „sind Sie auch kein Gefangener, als höchstens der meinige, denn ich habe Sie hierher gebracht, mir allein steht demnach auch nur das Recht zu, Sie wieder von hier zu entlassen."

Ich fühlte in diesem Augenblicke, daß in Hortensens Scherzworten mehr Wahrheit lag, als sie selbst ahnte, und daß sie nur zu sehr Recht hatte, wenn sie sagte, ich sei ihr Gefangener. Ich war es allerdings, nur in einem andern Sinne, als dem ihrigen.

„Ich habe schon ein Versteck für Sie gefunden", unterbrach Hortense in diesem Augenblicke meine Gedanken, „und es kommt nur darauf an, daß Sie sich entschließen, mir zu folgen. Ich werde Ihnen selbst den Weg dorthin zeigen. Kaum zwei Kilometer von hier liegt einer unserer Pachthöfe. Der Pachter ist ein zuverlässiger Mann und wird Sie verbergen."

„Ich nehme den Vorschlag an, erklärte ich, „doch nur unter der Bedingung, daß Sie mich allein gehen lassen. Ich hoffe, den Pachthof auch ohne Ihre Begleitung aufzufinden, wenn Sie mir nur vorher den Weg dorthin bezeichnen. Entdeckt man meine Flucht und holt mich ein, so trifft Sie wenigstens keine Mitschuld."

„Sie würden leicht in der Finsterniß irre gehen und Alles wäre dann verloren."

Ich sah ein, daß mir nichts übrig blieb, als mich zu fügen und willigte schließlich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Mein diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch bis zum 20. ds. Mts., Abends.

Louis Weinberg,

Bahnhofstraße 587 und 589.

---

* Zivilstands-Nachrichten.

Standes-Amt Gelsenkirchen.

Aufgebote.

Weichensteller Theodor Kranz mit Wilhelmine Jantzon, beide von Gelsenk. Bergm. Friedrich Lobder a. Schalke mit Emilie Johanne Bemenburg a. Sarn. Bergm. Adam Domnrat mit Auguste Henriette Lettau, beide a. Schalke.

Geburten.

Franz Karl, S. d. Bergm. Karl Hefel, Schalke. Anton Gerhard, S. d. Bergm. Anton Gerh. Bröcking, Schalke. Karl, S. d. Nachtwächters Anton Scholz, Bulmke. Gertrud Theodore, T. d. Bergm. Theodor Cathagen, Gelsenk.

Gelsenkirchen, den 16. Februar 1876.

Der c. Amtmann: Klose.

Särge

in großer Auswahl sind stets auf Lager bei

Louis Brockhoff, Schreinermeister,

260 Hochstraße 39.

Für Zechen!

Concept-Schichtenzettel und Steiger-Journale

vorräthig bei **F. Dienst.**

Zur Anfertigung von

Steuer-Reklamationen

empfiehlt sich **H. Risse,** Kaiserstraße 220. 255

Am Freitag den 18. Februar, Vormittags 9 Uhr

anfangend, sollen beim Wirth Herrn **Bernh. Buse,** alten Markt, folgende Mobilien öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden, als: Sopha, Uhr, Stühle, Lampen, Kleidungsstücke, Küchengeräthe und Kurzwaaren, worunter Tabake und Zigarren.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Keller ist sofort zu vermiethen. 227

Wilhelminenstraße Nr. 313.

Ein ordentliches

Dienstmädchen

wird zum baldigen Eintritt gesucht. Wo, s. d. Exped. d. Bl.

Mehrere Stuben

im oberen Stock zu vermiethen und am 1. April zu beziehen. Bei wem, sagt d. Exp. d. Bl. 219

Mein Lager

in allen Sorten



Möbeln,

von den feinsten bis zu den gewöhnlichsten, **Kinderwagen** in allen Größen zu billigen Preisen.

G. Block.



Zu haben bei **F. Dienst.**

Unsere Abonnenten,

denen wir den Reichsfreund durch die Post überwiesen und die mit ihren Abonnementsbeträgen pro 4. Quartal 1875 und 1. Quartal 1876 noch im Rückstande sind, werden gebeten, solche, da es für uns mit Weitläufigkeiten verbunden ist, dieselben einziehen zu lassen, uns gefl. zugehen lassen zu wollen.

Die Exp. d. Rchsfrd.

Drahtseile

zum Einfriedigen von Weiden

auf Lager zu haben bei

Simon Rubens.

Julius Freund,

Schalke,

offerirt:

Ia. Rosenblumenkeller Flammkohlen,

vorzüglichster Hausbrand, sowie

Ia. Schmiedekohlen,

waggon- und scheffelweise

Lager: am zweiten Schacht der Zeche **Consolidation,**

Detail-Preise:

Schmiedekohlen pr. Scheffel M. 0,60.
Hausbrandkohlen „ „ 0,60.
Letztere bei Abnahme von 20 Scheffel „ 0,58.

Auf Wunsch Anlieferung an's Haus. Bestellungen werden entgegengenommen Kaiserstraße 383 und an der Verkaufsstelle.

Stadt besonderer Anzeige.

Durch die gestern Abend erfolgte glückliche Geburt eines prächtigen Töchterchen wurden sehr erfreut

Gelsenkirchen, 14. Febr. 1876.

Friedrich Wilhelm Hesse und Frau.

Ich bin von Wanne hierhin gezogen, und wohne in dem Hause des verstorbenen Herrn Dr. Hüppe.

Gelsenkirchen, im Februar 1876.

Dr. med. Falckenberg,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Sprechstunden: Morgens 8—10 Uhr, Nachmittags 2—4 Uhr. 252

Ich habe mich hier niedergelassen und wohne bei Herrn H. Euwens auf der Bochumerstraße, wo ich Morgens von 8—10 und Nachmittags von 2—4 zu sprechen bin.

Gelsenkirchen, 14. Februar 1876.

Dr. med. H. Mehler,
Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Städteordnung

für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856, vorräthig bei

R. Scipio.

Vormundschafts-Ordnung

vom 5. Juli 1875, vorräthig bei

R. Scipio.

Ein Dienstmädchen

mit guten Zeugnissen per 1. April oder Mai gegen hohes Gehalt gesucht. Wo, sagt die Expedition d. Zeitung. 258

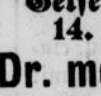
---

950 Stück Weingläser, 400 Stück Biergläser

zu billigem Preise von mir zu kaufen. 261

Fr. Lürenbaum.

Kapital gesucht.



Ein Kapital von ca. 800 Thlrn. wird wegen Vergrößerung eines soliden Geschäftes von einem prompten Zinszahler unter genügender Bürgschaft auf 2—3 Jahre zu leihen gesucht. Gefl. Offerten wolle man unter Nr. 221 an die Exped. d. Bl. gelangen lassen. Strengste Diskretion wird zugesichert.

Scharfen Rheinsand

empfiehlt für **Neun Mark** pro Wagen 200 Ctr. ab Hochfeld

1091 **Herm. Wolff.**

Zur Abhaltung von Auktionen empfiehlt sich

N. Geldern,
Aukt.-Kommissar,
2. Marktstraße.

1068

Turn-Verein.

Samstag den 26. Februar, Abends 6 Uhr:

Simfonie-Konzert.

Abends 8½ Uhr:

Maskenball.

Während der Tanzpausen:

Humoristische Vorträge.

Nach erfolgter Demaskirung: Aufführung von 4 Scenen aus dem 5-aktigen Schauspiel **„Wilhelm Tell"** von Schiller. — Einführungen sind gestattet. **Der Fest-Ausschuß.** 256

Schweinelade zu Schalke.

Sonntag den 20. Februar 1876: Nachmittags 3 Uhr,

im Lokale bei Herrn **Theodor Lünhörster** (nicht Bernhard Lünhörster):

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der Beiträge pro Monat März mit 2½ Sgr.
2. Wahl eines Vorstandes für das Geschäftsjahr 1876.
3. Besprechnng über Abänderung einiger §§. der Statuten.
4. Wahl von 3 Kassenrevisoren.

Sämmtliche Versicherten, sowie Interessenten werden hierzu ergebenst eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

251 **Der Vorstand.**

Lager

in allen Sorten

Bettbarchend, Bettdrelle, sowie Bettfedern und Daunen

von

Jacob Heller,

222 **Gelsenkirchen.**

Michels Söhne,

1040 **Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148|13.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Prima Roggenvorschuß

liefert die

Stettiner Dampfmühlen-Aktien-Gesellschaft in Stettin.

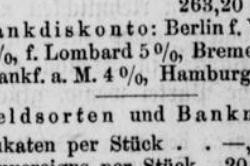
Alleinverkäufer für **Gelsenkirchen, Schalke, Wattenscheid** u. **Eickel** 2c. sind:

143 **Bockamp & Weidner in Essen.**

Michels Söhne,

1039 **Schalke, Friedrichstraße 298.**

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.



Freiwillige Feuerwehr Gelsenkirchen.

Die Rettungs- u. Spritzen-Mannschaften

wollen sich **Donnerstag, Abends punkt 8 Uhr,** bei den Geräthen versammeln.

Die Corpsführer.

Berliner Börse

vom 15. Februar 1876.

Wechsel.

Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	169,15bz.
do.	100 Fl.	2 M.	168,50bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	20,42bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	20,245bz.
Paris	100 Fr-	8 T.	81,20B.
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	81,10bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	80,80 B
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	176,20 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	175,00 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	262,80 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	260,70 bz.
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	263,20 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 4 %, f. Lombard 5 %, Bremen 5%, Frankf. a. M. 4 %, Hamburg 5¾%

Geldsorten und Banknoten

Dukaten per Stück . .	—,—
Souvereigns per Stück .	20,36 G
Napoleonsd'or p. Stück	16,23bz
do. p. 500 Gr.	—,—
Dollars per Stück . .	4,17G
Imperials per Stück . .	—,—
do. p. 500 Gramm	1393,00G
Fremde Bankn. p. 100 M.	99,83bz
do. einlösbar in Leipzig . . .	—,—
Franz. Bankn. p. 100 Fr.	81,40bz
Oester. Bankn. p. 100 Fl.	176,90 bz
do. Silbguld. p. 100 Fl.	—,—
do. Viertgld. p. 100 Fl.	183,75bz
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	264,00bz
Consolidirte Anleihe .	105,10 bz
4% Staats-Auleihe . .	99,30 B
3½% Staatsschuldsch.	93,25 bz
Oester. Papier-Rente .	60,40 bzG
do. Silber-Rente .	64,75 bz
Berg.-Märk. B. . . .	80,70 bz
Aachen-Mastricht . .	25,00 bzG
Köln-Mindener . . .	96,25 bz
do. Lit. B. .	95,25 bz
Hannover-Altenb. . .	17,00 bzG
Münster-Hammer . . .	98,00B
Rheinische	—,—*)
do. Lit. B. (gar.)	92,10 G
Rhein-Nahe	18,00 bzG

*)abg. 115,00bz. à 40% 110,00 G.

Fruchtpreis.

Neuß, 15. Februar.

	M.	pf.
Weizen 1. Qualität . . .	21	—
à 100 Kilo 2. „ . . .	19	50
à 100 Kilo 3. „ . . .	—	—
Landroggen 1. „ . . .	15	80
à 100 Kilo 2. „ . . .	14	80
Gerste Winter- . . .	—	—
á 100 Kilo Sommer- . . .	—	—
Hafer à 100 Kilo	17	40
Buchweizen 1. Qualität . .	16	70
à 100 Kilo 2. „ . . .	—	—
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo . .	—	—
Raps	—	—
Kartoffeln	6	—
Heu à 50 Kilo	5	70
Roggenstroh à 100 Kilo . . .	8	10
Rüböl pr. 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	72	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise . .	74	—
Preßkuchen pr. 100 Kilo . . .	17	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo . .	77	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)	—	—